Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

42. Jahrgang. || **Sonnabend, den 16. Januar 1915.** || **Nummer 5.**

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 15. Januar 1915.

* **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung** am 13. Januar 1915. Erschienen waren folgende Herren Mitglieder: Niesel, Gottwald, Winter, Pompe, Jonas, Langer, Liebig, Bernhard, Klein, Baumgarten, Follmer. Entschuldigt fehlten die Herren: Sanitätsrat Dr. Herrmann, Dr. Jahn, Dr. Lachmann, Neugebauer, Altenburger und Schmidt. Der Magistrat war vertreten durch Herrn Beigeordneten Schwarzer als Kommissar und die Herren Ratmann Preiß, Sindermann und Wehse. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Niesel eröffnete die Sitzung und übergab dem ältesten Mitgliede Herrn Rentier Gottwald den Vorsitz. 1. Wahl des Vorstandes. Es wurde mittels Stimmzettel gewählt. Als Stadtverordneten-Vorsteher wurde Herr Maurermeister Niesel mit 10 Stimmen wiedergewählt. 1 Zettel war unbeschrieben. Herr Niesel nahm die Wahl mit Dank an. Als dessen Stellvertreter wurde Herr Jonas mit 9 Stimmen gewählt. Je 1 Stimme erhielt Herr Rentier Bernhard und Herr Postmeister Liebig. Herr Jonas nimmt die Wahl mit Dank an. Als Schriftführer wird Herr Kaufmann Follmer mit 9 Stimmen gewählt. Je 1 Stimme erhielt Herr Baumgarten und Herr Postmeister Liebig. Als stellvertretender Schriftführer wurde Herr Postmeister Liebig mit 7 Stimmen gewählt. 4 Stimmen erhielt Herr Baumgarten. Beide Herren nahmen die Wahl mit Dank an. — Vor Eintritt in die weitere Tagesordnung erteilte Herr Beigeordneter Schwarzer den vierteljährlichen Bericht über den Verlauf des Georgenbadbaues. — 2. Der Entwurf des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1915 wurde zur weiteren Prüfung der Etats-Kommission überwiesen. — 3. Dem Antrage auf Prüfung und Entlastung der Jahresrechnung der Kasse für das städtische Elektrizitätswerk für das Rechnungsjahr 1913 wurde zugestimmt und dem Rendanten Entlastung erteilt. — 4. Von der Feststellung der Verwaltungskosten der Stadt-Sparkasse für das Rechnungsjahr 1915 wird Kenntnis genommen und derselben zugestimmt. — 5.—7. Der Antrag auf Zustimmung zur Verpachtung der Läden des Gymnasiums an die bisherigen Mieter auf weitere 3 Jahre unter denselben Bedingungen wird genehmigt. — 8. Als stellvertretender Bezirksvorsteher für den 3. Ortsbezirk wurde Herr Zimmermeister Straube auf weitere 6 Jahre wiedergewählt. — 9. Von dem Abschluß der Stadt-Haupt-Kasse nach der außerordentlichen Revision vom 17. Dezember 1914 wurde Kenntnis genommen. — 10. Der Antrag auf Grundstückverpachtung in Karpenstein wurde nach dem Magistratsantrage genehmigt. — Zur Tagesordnung wurden noch folgende Vorlagen übernommen: 11. Der Magistrat ladet zum gemeinschaftlichen Kirchgang aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ein, wovon die Versammlung Kenntnis nahm. — 12. Zur Bauabnahme des Wohngebäudes der Gärtnerei wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren: Niesel, Pompe und Baumgarten gewählt. — 13. Der Antrag auf Lichtanlage nach dem Waldtempel wurde nach dem Beschlusse des Magistrats abgelehnt. — 14. Dem Antrage auf eine Schornsteinreparatur am Kesselhaus des Marienbades wurde zugestimmt. Die Mittel in Höhe von ca. 900 Mark sollen in den diesjährigen Etat aufgenommen werden.

-b. Nach langer Krankheit verschied Mittwochs im 72. Jahre **Herr Kirchvater Reinhold Wilhelm,** eine einfache, aber stadtbekannte Persönlichkeit. Seit 37 Jahren versah er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit den Kirchen- und Küsterdienst während der Badesaison in der Marien- und Georgenkapelle, pünktlich und eifrig helfend auch sonst in der Pfarrkirche. Drei Pfarrherren Landecks gab er das Grabgeleit: Konsistorialrat Wentzel, Pfarrer Gründel und Pfarrer Dinter. Er gehörte zu den Jubilaren des kathol. Gesellenvereins, der im Sommer 1912 das Fest seines 50jährigen Bestehens feierte. Den „Wilhelm-Weber" kennzeichnete kindliche Frömmigkeit und stets bescheidene Freundlichkeit, die ihn überall, besonders bei den geistlichen Herren, die zur Kur hier weilten, und beim Badepublikum bekannt und beliebt machten. Als zuverlässiger Bereinsbote wird er noch lange fehlen. Staunenswert war sein gutes Gedächtnis, das ihn auch im Alter nicht im Stiche ließ. — Sonnabend früh 8 Uhr wird mit ihm der letzte Weber Landecks zu Grabe getragen. R. i. p.

-i. Der **Männergesangverein** hatte Dienstag abend im „Blauen Hirsch" eine Kriegszusammenkunft. Zahlreiche Karten und Feldpostbriefe von Mitgliedern, die im Westen und Osten im Kriege stehen, wurden vorgelesen. Man beschloß, einen weiteren Betrag aus der Vereinskasse zur Versendung von Liebesgaben an Sangesbrüder bereitzustellen und die nächste Sitzung Freitag, den 29. Januar cr. im Vereinslokal „Goldenes Kreuz" abzuhalten. 18 Mitglieder kämpfen z. Z. „Mit Gott, für König und Vaterland."

t. Zu der am Mittwoch, den 13. d. Mts. abends 8 Uhr in der Turnhalle der Präparandie stattgefundenen Uebungen der **Jugendwehr** waren ungefähr 90 Mitglieder erschienen.

10. Danksagung.

Es spendeten ferner an Liebesgaben: Frau Klante 6 P. Socken, 1/2 Dutz. Taschentücher. — Fr. Dr. Schmidt 1 P. Socken, 1 P. Stützel. — Gemeinde Wolmsdorf 11 P. Socken, 4 P. Stützel. — Herr Sindermann gesammelt in seiner Roten Kreuzbüchse 84 M. — Frau Pavel 1 P. Socken. — Marianne Beier 1 P. Stützel. — Frl. Pantel 4 Kniewärmer, 2 P. Socken, 2 Schals. — Gertrud Nobel 1 P. Socken. — Ungen. 1 Schal, Lesestoff. — Ungen. 420 Gramm Strickwolle. — Frau Schuxrpfeil 3 P. Beinkleider, 2 P. Socken. — Ungen. 1 Leibbinde. — A. P. Landeck 10 M. — Frl. Juske 2 Kopfkissen, 1 Oberbett, 1 Steppdecke, 1 Schal, 1/2 Dutz. Handtücher, Lesestoff. — Ungen. 2 gehäkelte Bettstrippen, 1 Schal, 3 Barchendjacken, 1 Flasche, 2 Schlafmützen, 1 Kistchen Cigarren. — Richard Neugebauer 2 P. Pulswarmer. — Ungen. Lesestoff. — Herr Lonwitz 2 Hemden, 1 P. Beinkleider, 10 Taschentücher, 2 P. Fußwärmer. — Frl. Müller 3 P. Socken, 3 P. Pulswärmer. — Frau Thiel 1 P. Socken, 1 Mütze. — Ungen. 1 Strohsack, 1 Decke, 1 weiß. Bettbezug, 2 Binden — Frl. Kolewe Fliegerhandschuh. — Frl. Rother, Leibbinde. — Ungen. 3 P. warme Beinkleider, 2 woll. Unterjacken, 3 Leibbinden, 3 Ohrenschützer, 5 Feldpostpaketchen, 14/4 Pfd. Schokolade, 2 Pfd. Lichter. — Frl. Schlegel 1 Mütze. — Vom hiesigen städtischen Ausschuß für Kriegshilfe 125 M. — Frau Dr. und Frl. Ernst eine ganze und Verschiedenes zu einer 2. Fliegerausstattung. — Frau Priebel Verbandzeug für verwundete Kriegspferde. — Für verkauftes Heu 1 M. 50 Pf. — Ungen. 10 M. — Ungen. 1 P. hohe Stiefeln. — Frau Lauber 1/2 Dutz. Handtücher. — Ungen. 20 M. — Ungen. Lesestoff und 1,50 M. — Stellmacher Gottwald Seitenberg 6 Felle. — Ungen. 1 P. Stützel. — Diakonissin Schwester Marie 1 P. Stützel, 1 Leibbinde, 1 M. — Ungen. 4 P. Stützel, 1 St. Seife, 1 Kamm, 1 Leibbinde, 1 Brustschützer. — Ungen. p. Post 10 M. — Frau Strumpf 1 Fl. Himbeersaft, 10 M. — Ungen. Olbersdorf 5 M. — Frau Kutsche 1 M. — Herr Schmidt Olbersdorf 1 Kiste Cigarren, 1 P. Socken, 2 Felle. — Frau Giersch 1 P. Socken. — Frau Wenzel Kunzendorf 2 Felle. — Ungen. 4 Brustschützer, 2 Leibbinden, 3 P. Socken, 2 P. Gamaschen, 2 Gummikissen, 2 Kopfmützen, 1 P. Handschuh, 1 Schal, 1/2 Pfd. Strickwolle. — Frau Würffel 3 M. — Ungen. Seitenberg 1 Leibbinde, 1 P. Stützel. — Frl. Böhnke ein Messerkissen. — Frau Scharla Charpie. — Für Ost-Pr. wurden viele gute Liebesgaben gespendet von Frau Dr. Schumann, Ungen., Frau Gottwald, Frl. von Hauenschild, Frau Kaudewitz, Frau Neugebauer, Frau Schmidt-Wilkendorf, Frau, Kunzendorf.

Unseren innigen Dank soll die Geber die nicht müde werden unseren unermüdlichen treuen Kämpfern und auch den unausgesetzt leidenden Ost-Pr. Flüchtlingen wohl zu tun, möchten wir heut noch einen besonderen Dank für die überaus zahlreichen Weihnachtspakete die uns zur Weiterbeförderung an unsere Truppen im Felde übergeben wurden hinzufügen. Wir konnten für 1700 Mann in einem Gesamtgewicht von 1181 kg hier fortschicken und manche bereits empfangene Dankeskarte, wird von der Freude der Empfänger draußen Kunde geben. Auch durch 3 Fliegerausstattungen konnten wir den Empfängern Freude bereiten und 40 erholungsbedürftigen Feldgrauen unseres Militärkurhauses je ein Paket unter den Weihnachtsbaum legen. Schließlich an die bedürftigen Familien unserer hiesigen Krieger zum Fest Kohlenzettel à 2 Cent. einhändigen.

Gott der HErr lohne in Gnade jede, auch die kleinste Liebesspende für die große Sache unseres Vaterlandes, das auch weiterhin unserer wohltuenden Herzen und Hände gar sehr bedarf.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins
Marie Palsner geb. von Schelitha.

* **Der 18. Januar,** der Geburtstag des deutschen Reiches, ist wieder einmal herangerückt. Unter dem Donner deutscher Geschütze ist damals vor 44 Jahren der jüngste Großstaat Europas aus der Taufe gehoben worden. Und heute stehen wie damals deutsche Truppen und deutsche Geschütze auf französischem Boden, und der damals ins Leben gerufene Großstaat verteidigt heute seine Stellung als Weltstaat — und wenn alles gut abläuft, als wichtigster Weltstaat — der Erde gegen eine Welt von Neidern und Feinden. Knapp ein Menschenalter lang hat Deutschland sich der Segnungen des Friedens zu erfreuen vermocht, aber wie hat es diese 44 Friedensjahre zu nützen verstanden! Hand in Hand mit dem treuen Bundesgenossen, dem einzigen Stammesangehörigen deutscher Zunge, hat es seine militärischen Kräfte zu einer Vollkommenheit ausgebaut, die schon heute allen seinen Gegnern bewiesen hat, daß es ein zweckloses Beginnen ist, an der deutsch-österreichischen Weltherrschaft, wie sie demnächst bevorsteht, rütteln zu wollen. Und in diesem stolzen Bewußtsein, der beide Staaten bis in die letzten Lebensnerven hinein durchflutet, kann Deutschland und sein tapferer Bundesgenosse Oesterreich allem, was zur Zeit die Weltgeschichte bringt, ruhig und überlegen entgegensehen. Können wir dem ohnmächtigen Gegeifer der britischen Lumpenraffe mit demselben verächtlichen Lächeln begegnen wie den giftigen versteckten Niedertrachten jener Staaten, die im Schlepptau jenes Volkes von Krämerseelen deren Gift und Galle weiterspeien helfen. Deutschland in der Welt voran! Das ist heute mehr als jemals die Parole, der unsere tapferen Truppen, wenn nicht alle Vorzeichen trügen, bald zu einer dauernden Gültigkeit verhelfen haben werden. Und um diesen glänzenden Aufschwung, den unser schönes Vaterland in 44 Jahren nahm, richtig zu feiern und vor der Außenwelt zu unterstreichen, laßt uns am 18. Januar sämtlich die Fahnen herausstecken, damit sie stolz und zukunftsfroh über jedem deutschen Dache wehen und allen Feinden künden mögen, daß Deutschland sich mehr als je seiner Stärke bewußt ist und nicht ruhen wird, bis es sie in diesem Kriege auch dem letzten seiner Widersacher mit zerschmetternder Wucht bewiesen hat.

Was der Soldat im Felde braucht, und was er nicht braucht. Unter dieser Ueberschrift ging kürzlich eine Notiz durch die Presse worin gesagt wurde, daß wollene Kleidungsstücke und Wäsche im Ueberfluß vorhanden seien, daß jedoch selten Handschuhe in den Liebespaketen gefunden würden. Wenn die Angehörigen in Beherzigung dieser Mahnung demnächst Handschuhe ins Feld schicken wollen, so mögen sie daran erinnert sein, daß wir in der Grafschaft Glatz und zwar in Landeck eine Anzahl Handschuhfabrikanten haben, die durch den Krieg sehr in Mitleidenschaft gezogen worden sind. In Landeck wurden früher viele Militär- und Waschlederhandschuhe angefertigt. Viele Heimarbeiterinnen haben sich durch die Handschuhnäherei einen auskömmlichen Verdienst erworben, der ihnen nach Ausbruch des Krieges infolge Abbestellung vieler Aufträge sehr geschmälert worden ist. Wer also unseren Feldgrauen gute und warmhaltende Lederhandschuhe schicken will, bedenke, daß er durch einen Einkauf bei den Landecker Handschuhfabrikanten nicht nur unsern Soldaten sondern auch vielen Heimarbeiterinnen damit eine Wohltat erweist. (G. J.)

— Nach der „Schles. Volkszeitung" stellte eine Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei für den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt für die Reichstagsersatzwahl, die demnächst für den verstorbenen Abgeordneten Sperlich stattzufinden hat, den Reichsgrafen Magnis Eckersdorf auf.

Aus dem oberen Bielatal.

§ **Schreckendorf,** 15. Januar. Der Weihnachtsmontag zum hl. Herzen Jesu, sowie die vorausgehenden Buß- und Bettage gestalteten sich in unsrer Pfarrgemeinde zu einer erhebenden Kundgebung katholischen Lebens. Am Sonntag allein wurden über 1100 hl. Kommunionen ausgespendet und noch viele Hundert die Tage vorher. Besonders ergreifend war es, als in der Sonntagsmesse vier ergraute, aber noch rüstige Veteranen von 1870 — Kirchvater Winter, Chausseeaufseher Werner, Straßenwärter Bösel und Ausläufer Amand Schmidt — dem Priester am Altare dienten. Während der Generalkommunion erklang vom Chore das Lied „O mein Jesus, komm zu mir." — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz starb den Heldentod infolge Kopfschusses der Turnwart des hiesigen Männerturnvereins und stellvertretende Gauturnwart Glasschleifermeister Josef Kaspar. Wieder hat die Kugel einen der Besten hinweggerissen. Ehre und Ruhm seinem Andenken!

Gottesdienst-Ordnung der kath. Pfarrkirche Landeck.
Sonntag den 17. Januar:
3/4 7 u. 3/4 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Hauptgottesdienst,
Nachmittag 2 Uhr Rosenkranzandacht.
9 Uhr Gottesdienst in Winkelsdorf.

Von den Kriegsschauplätzen.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 13. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Nieuport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Palingsbrug (Vorort von Nieuport) zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von La Bassée sind endgültig abgewiesen.

Französische Angriffe auf La Boisselle und die Höhe von Nouron wurden zurückgeschlagen.

Den gestrigen erfolglosen französischen Angriffen auf die Höhen bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhen nördlich Cuffies und nördlich Crouy endigte. Unsere Märker setzten sich in Besitz von zwei französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene und eroberten vier Geschütze sowie mehrere Maschinengewehre.

Französischer Sappenangriff in Gegend südlich St. Mihiel ist erfolgreich abgewiesen.

Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Nomeny.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Amtlich. Großes Hauptquartier, 14. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Dünen bei Nieuport und südöstlich Ypern Artilleriekampf.

Besonders starkes Feuer richtete der Feind auf Westende-Bad, das er bald gänzlich zerstört haben wird. Feindliche Torpedoboote verschwanden, sobald sie Feuer erhielten.

In Fortsetzung des Angriffs vom 12. Januar nordöstlich Soissons griffen unsere Truppen erneut auf den Höhen von Vregny an und säuberten auch diese Hochfläche vom Feind.

In strömendem Regen und tief aufgeweichtem Lehmboden wurde bis in die Dunkelheit hinein Graben auf Graben im Sturm genommen und der Feind bis an den Rand der Hochfläche zurückgetrieben.

Vierzehn französische Offiziere und achthundertdreißig Mann wurden gefangen genommen, vier Geschütze, vier Maschinengewehre und ein Schleuderwerfer erobert.

Eine glänzende Waffentat unserer Truppen unter den Augen ihres allerhöchsten Kriegsherrn.

Die Gesamtbeute aus den Kämpfen des 12. und 13. Jan. nordöstlich Soissons hat sich nach genauerer Feststellung erhöht auf: dreitausendeinhundertfünfzig Gefangene, acht schwere Geschütze, eine Revolverkanone, sechs Maschinengewehre und sonstiges Material.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Gumbinnen und östlich Lötzen sind russische Angriffe abgeschlagen worden, wobei mehrere hundert Gefangene gemacht wurden. Im nördlichen Polen ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

W. T. B. **Rom,** den 14. Januar. Giornale d' Italia meldet, daß die Zahl der Ueberlebenden des Erdbebens in **Avezzano 800 beträgt.** Da die Bevölkerung Avezzanos **11,000** beträgt seien **über 10,000 tot.**

Gegen die Kannegießer.

Noch immer gibt es Leute, die den Feldzug mit dem Munde in Feindesland führen, noch immer solche, die am glücklichen Ausgang zweifeln, wenn sie nicht beim Abendtee in aller Gemütlichkeit eine Siegesnachricht lesen können. Man sollte es nicht für möglich halten, und dennoch ist es wahr. Wie nach dem alten Sprichwort die Dummen nicht alle werden, so auch die Unzufriedenen. Unsere tapferen Truppen im Westen und im Osten haben Heldentaten vollbracht, die die Helden des Altertums in den Schatten stellen; sie haben schier Übermenschliches geleistet und Siege erfochten, gegen die die siegreiche Völkerschlacht bei Leipzig fast eine Kleinigkeit zu nennen ist. Diese dauerte drei Tage, während in Frankreich nunmehr seit vielen Wochen unsere braven Krieger mit dem Feinde ringen. Ebenso ist es im Osten, wo nicht nur die wiederholten Einfallversuche der Russen erfolgreich zurückgeschlagen und ganze feindliche Armeekorps vernichtet wurden, sondern auch unsere Armee gemeinsam mit den Österreichern siegreich vorwärtsdringt.

Unsere tapferen Truppen haben im freien Ansturm der Gegner ragende Festungen zertrümmert und ihre Armeen in offener Feldschlacht zersprengt, Tag und Nacht umgeben sie alle Schrecken der Schlacht, Wochen, Monate hindurch, in regennassen Schützengräben, auf zerstampften Feldern, in zerschossenen Wäldern ihr Nachtquartier aufschlagend, Hunger und Durst geduldig ertragend. Sie haben auf harter Erde ein paar Stunden der Ruhe gepflegt, immer im Alarmzustand, während wir im warmen Bett lagen, sie haben Gewaltmärsche gemacht, deren Ausmaß und Kraftaufwand uns schier unverständlich ist. Sie haben immer wieder den Beweis erbracht, daß sie auch dem tapferen Gegner überlegen, daß ihre Tüchtigkeit, ihre Ausdauer, ihre Hingabe unerreicht sind.

Und doch gibt es wirklich noch Leute, denen alles zu langsam geht, die womöglich alle Tage die Nachricht eines neuen großen Sieges erwarten und, kommt wieder eine neue Siegesbotschaft, nicht zufrieden sind mit den feindlichen Verlusten oder den errungenen Erfolgen, die stets Unheil wittern, wenn einmal eine Depesche vom Kriegsschauplatz ausbleibt. Ja, selbst vor der Person des Kaisers macht diese Kannegießerei nicht Halt. Gar nicht selten kann man hören, der oder jener (natürlich ein Verwandter und Bekannter) hätte das Eiserne Kreuz verdient, hätte es aber nicht bekommen; wer es eben verdiene, kriege es nicht, und mancher, der es bekommen habe, hätte es oft gar nicht verdient.

Nun, verdient hat es vielleicht jeder unser tapferen Krieger, aber das Eiserne Kreuz ist nun doch einmal eine Auszeichnung für besondere hervorragende Tapferkeit, die nur der nächste Vorgesetzte zu beurteilen vermag, der dann auch die betreffenden Vorschläge für die Auszeichnung macht. Der Kaiser kann unmöglich die Namen der einzelnen Kämpfer wissen, die sich besonders ausgezeichnet haben und der Belohnung durch das Eiserne Kreuz würdig sind. Möchten doch das alles sich diese kannegießernden Bierbankpolitiker recht überlegen, möchten sie einsehen lernen, daß in ihrer Unzufriedenheit zugleich schnöder Undank gegen die tapferen Kämpfer liegt, und daß solch gedankenloses Geschwätz eines deutschen Mannes unwürdig ist.

Aber auch deutsche Frauen nehmen teil an solchen Kannegießereien. Nicht viele; aber in dieser ernsten Zeit darf niemand abseits stehen, darf nicht der Schatten auf dem Gesicht eines einzigen uns die Zuversicht verdüstern. Die Knappheit mancher Hülsenfrüchte, der zeitweise Mangel an Petroleum, das Anziehen der Fettpreise, die Streckung der Getreidevorräte — alle diese unvermeidlichen Begleiterscheinungen der Gesamtlage, die sich bei unseren Gegnern viel zahlreicher und unvergleichlich drückender bemerkbar machen, werden hier und da bitter beklagt oder unwillig bestöhnt. Und doch haben wir alle am Tage, als der Kaiser unsere Väter, Männer und Söhne unter die Waffen rief, dem Heimatlande Treue geschworen und ihm still aber heilig gelobt, jedes Opfer für seine Freiheit und seine Zukunft auf uns zu nehmen.

Die Schwarzseher und Kannegießer — Männlein und Weiblein — sollten sich nur recht oft an die Tage des Rausches erinnern, in denen auch sie jubelnd jeden Sieg feierten, in denen sie in den stolzen Gedanken schwelgten, daß Deutschland militärisch und wirtschaftlich unüberwindlich sei. Wenn unsere Feldgrauen, die auch euch mit ihrem Leibe decken, mit beharrlicher Geduld dem Feinde Meter für Meter näher rücken und dabei täglich das Leben einsetzen müssen, wollt ihr nicht auch ein wenig Geduld haben und ohne Augenverdrehen und Stirnrunzeln die Zeitung lesen, wenn sie nicht eine Siegesnachricht bringt? Und wenn unsere Feldgrauen in Frost und Nässe den Feind auflauern und nicht nach Frühstück und Mittagbrot fragen — wollt ihr nicht auch ohne Murren auf die Frühstücksemmel verzichten? Wir alle — ohne Ausnahme — können liegen helfen, wenn wir der Allgemeinheit Opfer bringen. Das Kannegießern ist zwecklos, die Tat allein beweist der Liebe Kraft! D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsche Flieger an Englands Küste.

Zu dem Schrecken, den deutsche Kreuzer und die „Pest der Unterseeboote" in England bereits verbreitet haben, gesellt sich jetzt die Furcht vor deutschen Fliegerbomben. Wie englische Blätter melden, ist in den letzten Tagen ein deutsches Geschwader von mindestens 16 Flugzeugen über Dover erschienen und hat dreißig Bomben abgeworfen. Das Geschwader erschien auch in der Themsemündung und flog die ganze englische Südküste entlang. Die Aufregung in England ist unbeschreiblich, um so mehr, da die Beschießung der Flugzeuge vollkommen ergebnislos war.

•

Neue Niederlagen der Russen im Kaukasus.

Daß die Lage der Russen im Kaukasus sehr mißlich ist, geht daraus hervor, daß die **Bewohner** der **Hauptstadt Tiflis in Massen flüchten**, soweit sie nicht Mohammedaner sind. Der russische Gouverneur hat vergeblich hohe Geldstrafen angedroht. — Ebenso fliehen die Russen aus Nordpersien, wo die Türken immer weiter vordringen.

— Den „Basler Nachrichten" zufolge ruft Rußland am 15. Januar den Jahrgang 1915 unter die Waffen. Es hofft, damit einen Truppenzuwachs von 585 000 Mann zu erhalten. (Die Einberufung zeigt wieder, daß es mit den „unerschöpflichen Reserven" Rußlands allmählich zu Ende geht.)

— Nach Petersburger Nachrichten sollen sämtliche Kosakentruppen mit der Zeit aus der Front ins Innere des Reiches zur Sicherheit der Städte abgeschoben und von dort sollen wieder Truppen zum Ersatz an die Front gebracht werden. Kosakentransporte treffen bereits in den großen Städten ein. Diese Maßnahme erscheint insofern notwendig, als Kosaken sich besser zur **Unterdrückung von Volksunruhen** eignen, die in den großen Städten auszubrechen drohen. Außerdem will die russische Heeresleitung auch die Erfahrung gemacht haben, daß das deutsche Heer den Kosaken wegen ihrer Bestialitäten und Plünderungen keinen Pardon gebe. Auch aus diesem Grunde sei es angebracht, die Kosaken aus der Front zu entfernen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses beabsichtigt die erste Sitzung auf Dienstag, den 9. Februar, 2 Uhr nachmittags, mit der Tagesordnung: Erste Lesung des Haushaltsplanes, anzuberaumen. Die Ansetzung zu der für das Abgeordnetenhaus ungewöhnlich späten Stunde erfolgt, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, vorher sich über die Geschäftsbehandlung des Haushalts und die Gestaltung der Session schlüssig zu machen.

Frankreich.

* Der „Eclair", der von Anfang an gegen eine japanische Hilfeleistung Stellung genommen hat, glaubt, daß von der Verwirklichung der Idee keine Rede mehr sein könne. Rußland befürchte, daß es den Japanern den Weg für einen späteren Einfall vorbereite, wenn es ihnen die transsibirische Eisenbahn zur Verfügung stelle. Der Hauptgegner sei jedoch England, das die Fäden für Landungen in Händen halte, aber den Anforderungen, Japan zur Hilfe zu veranlassen, täglich weniger Gehör schenke. Das Kabinett in London halte seine hauptsächlichsten Einwendungen aufrecht und zeige Mißtrauen und beinahe schlechten Willen, der einer Weigerung gleichkomme.

Italien.

* Die Turiner Arbeiterschaft veranstaltete in einer großen Versammlung eine Kundgebung gegen eine Beteiligung Italiens am Kriege.

Schweiz.

* Der Bundesrat hat die Vertreter der Schweiz in Paris und Berlin angewiesen, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, für den Fall des endgültigen Zustandekommens einer Verständigung über die Rückbeförderung dauernd für militärische Zwecke unverwendbarer Militärpersonen zum Zwecke der Durchführung dieser Rückbeförderung die Dienste des schweizerischen Roten Kreuzes und Sanitätszüge der Armee zur Verfügung zu stellen.

Spanien.

* Der spanische Publizist F. Canovas Cervantes kommt in der Madrider „Tribuna" in einer aufsehenerregenden Betrachtung über den Krieg zu folgendem Schlusse: Neben der wohlbegründeten Sympathie für Deutschland empfände Spanien Schmerz und Mitleid mit der Verblendung Frankreichs, dessen Jugend in der Gefolgschaft Englands verblute, das nicht anders als der „Henker Frankreichs" bezeichnet werden könne. Die Zukunft werde lehren, daß Englands Pläne scheitern, Frankreich zur Selbstbesinnung kommen und Deutschland die Hand reichen werde, um den gemeinsamen Feind — England — abzuwehren und unschädlich zu machen.

Balkanstaaten.

* Die türkische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, der zur Bestreitung der Kriegsausgaben einen außerordentlichen Kredit von zehn Millionen Pfund verlangt. Der Gesetzentwurf ist einer Kommission überwiesen worden. Bei der Besprechung des Staatshaushaltes teilte der Berichterstatter mit, daß mit den erwähnten außerordentlichen Krediten sowie mit den außerordentlichen Ausgaben von annähernd drei Millionen Pfund, die bereits gemacht worden seien, und mit dem Defizit des gewöhnlichen Staatshaushaltes, das Defizit des nächstjährigen Staatshaushaltes etwa 20 Millionen Pfund betragen werde.

* Über den Beginn des albanischen Aufstandes gibt der „Osmanische Lloyd" folgende Aufklärung: In einer bei Erklärung des Heiligen Krieges abgehaltenen Versammlung albanischer Mohammedaner machte sich der jetzige Führer der Aufständischen, Adil-Bei, bemerkbar. Als ein endgültiger Beschluß gefaßt werden sollte, entschied man sich, Essad-Pascha zu benachrichtigen und ihm anheimzustellen, einen Delegierten für Durazzo zu ernennen. Nachdem Essad eine abschlägige Antwort gegeben hatte, wurde ohne ihn weiterverhandelt, und zwar mit dem Beschluß, gegen Serbien Stellung zu nehmen. Essad sah seine Stellung bedroht und setzte sich sofort mit den Serben in Verbindung, um sich ihre Hilfe zu sichern. Die Aufforderung, den ständigen Ausschuß in Skutari aufzulösen beantwortete Essad mit der Truppenzusammenziehung in Tirnowa.

* „Petit Parisien" meldet, in Rumänien werde nächstens die Mobilmachung angeordnet werden. 85 000 Mann seien jetzt unter den Waffen. 230100

Doch glücklich geworden.

31] **Roman von Otto Elster.**

(Fortsetzung.)

„Was hast du mit meinen Briefen zu schaffen?" fragte er atemlos, während Leichenblässe sein Gesicht überzog.

„Ist dieses dein Brief, auf dem in der Handschrift des alten Herrn Hammer steht: Mein letzter Wille — und seine Namensunterschrift? Wie kommst du zu diesem Schriftstück?"

„Was geht es dich an? Gib mir den Umschlag!"

„Nein —"

„Else . . . nimm dich in acht! Ich bin stärker als du . . ."

Sie öffnete rasch das Fenster.

„Soeben geht der Wächter wieder vorbei — soll ich ihn herbeirufen?"

Der schrille Pfiff des Wächters ertönte — Franz wich erschreckt zurück.

„Else — mach' mich nicht unglücklich!" stöhnte er.

„Du hast dich selbst ins Unglück gestürzt — gib mir das Testament, das du — gestohlen hast . . ."

Franz sank gebrochen auf den Stuhl vor dem Schreibtisch, das Testament zerflatterte zerknittert zur Erde, mit einem raschen Griff hatte es Else erfaßt.

Ein Blick auf das Papier lehrte sie, daß ihre Ahnung sie nicht betrogen, daß sie aus den wenigen Worten seines Selbstgespräches, die sie vorhin erlauscht, den richtigen Schluß gezogen.

„Unglücklicher," sprach sie mit bebender Stimme, „wie konntest du das tun? Woher hast du dieses Schriftstück?"

„Ich hab' es aus dem Schreibtisch genommen, während er schlief . . ."

„Und wer hat dir verraten, daß Hammer ein solches Testament verfaßt?"

„Jeremias Krebs . . ."

„Der Krankenwärter?"

„Ja . . ."

„Wie ist es möglich, daß du dich zu einem solchen Verbrechen hinreißen lassen konntest? — Franz, Franz, danke es dem Himmel, daß ich noch zur rechten Zeit gekommen bin, um die Vollendung des Verbrechens zu verhüten. Ich werde das Dokument morgen den Kindern Hammers zurückgeben —"

„Das wirst du nicht tun!" fuhr er auf.

„Gewiß werde ich es tun! Und ich werde sie bitten, dir zu verzeihen — das wird ein schwerer Gang für mich werden, Franz," setzte sie hinzu, indem ihr die Tränen über die blassen Wangen rollten.

Sie dachte daran, wie stolz und unnahbar sie bislang Herbert gegenüber gestanden! Wie trotzig sie stets seine Liebe zurückgewiesen, weil sie kein Vertrauen zu ihm hatte fassen können, und jetzt war ihr Stolz, ihr Trotz gebrochen für immer! Schon längst hatte sie eingesehen, daß sie ihm bitter Unrecht getan — und jetzt mußte sie als Bittende vor ihm erscheinen.

Das war hart — das war bitter! Aber es war die gerechte Strafe für ihren Stolz.

Die Fassung verließ sie; sie sank auf einen Stuhl neben dem Fenster, legte die Stirn auf den Arm und weinte bitterlich.

Franz erhob sich.

„Ich will nicht, daß du für mich Gnade erbettelst," sagte er finster. „Was ich getan habe, tat ich mit gutem Recht. Mir und Trude hat Hammer sein Besitztum verschrieben — er hatte kein Recht, sein Versprechen, seine Verschreibung zu ändern. Wenn er jetzt jenes Testament gemacht hat, so tat er es ohne Bewußtsein seiner selbst — er ist ja seiner Geisteskräfte nicht mehr mächtig — er ist ein gebrochener Mann — er durfte seinen letzten Willen nicht mehr ändern."

Else schüttelte traurig den Kopf.

„Das sind leere Entschuldigungen, Franz," entgegnete sie. „Herr Hammer mag körperlich gebrochen sein, geistig ist er gesund — und wenn es auch nicht der Fall wäre, du hattest kein Recht, dieses Schriftstück zu nehmen. Du hast dich damit eines schweren Verbrechens schuldig gemacht. Wir alle werden darunter zu leiden haben. Auch der Vater . . ."

„Pah — der Vater! Er wird es ganz selbstverständlich finden, daß ich meine Rechte wahrnahm!"

„Sprich nicht solch lästerliche Worte. Vater mag nicht immer ein tadelfreies Leben geführt haben — wir sind nicht seine Richter — aber soweit hätte er sich niemals vergessen."

Eine Zeitlang schwiegen beide. Else glättete das zerknitterte Schriftstück und steckte es wieder in den Umschlag. Dann verbarg sie es in ihrer Tasche.

Mit finsteren Blicken beobachtete sie Franz.

„Du willst mich also verderben?" fragte er.

„Ich will dich retten," entgegnete sie. „Du sollst ein andrer Mensch werden. Franz, du sollst aus diesem Zusammenbruch geläutert hervorgehen, du sollst deine wilden ungestümen Leidenschaften beherrschen lernen, dann wirst du auch die Liebe deiner Frau und deines Kindes gewinnen."

Er lachte spöttisch auf.

„Ich brauche keinen Aufpasser," sprach er höhnisch.

„Beuge deinen harten Sinn, Franz . . ."

Er sprang auf.

„Laß die Redensarten," stieß er hervor. „Willst du mich retten, so wirf das unselige, ungültige Schriftstück in das Feuer — du tust kein Unrecht, wenn du das Geschreibsel eines Unzurechnungsfähigen vernichtest."

„Ich werde es nimmermehr tun!"

„So werde ich dich dazu zwingen . . ."

Er stürzte auf sie zu und ergriff sie bei beiden Armen.

Mann würden bis Ende des Monats einberufen werden. Binnen kurzem können Rumänien 600 000 Mann bereitstellen.

Amerika.

* Die englische Antwort auf den amerikanischen Protest entwickelt die Ansicht, daß über den Umfang der Erschwerung des ameritanischen Handels durch England ein großes Mißverständnis bestehe. England sei bereit, zuzugestehen, daß Lebensmittel nicht beschlagnahmt werden sollten, wenn sie nicht für den Feind bestimmt wären, könne aber in dieser Hinsicht kein definitives Versprechen geben. England suche im Interesse seiner eigenen nationalen Sicherheit alle für den Feind bestimmten Güter anzuhalten, ohne die Zufuhr von wirklich für die Neutralen selbstbestimmten Güter erschweren zu wollen. Die von Grey gezeichnete Note schließt: Die englische Regierung wünsche, daß der Ausfuhr und dem Konsum amerikanischer Güter durch Neutrale kein Hindernis in den Weg gelegt werde.

Heer und flotte.

— Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß Einstellungen von 17- bis 20jährigen noch nicht feldtauglichen Freiwilligen in die bestehenden Unteroffizierschulen in Weißenfels und Treptow a. R. auch in jetziger Zeit erfolgen und zwar ohne Innehaltung der im Frieden bestehenden Einstellungstermine. Anträge auf Einstellung in diese Unteroffizierschulen sind unter Einsendung der nachbezeichneten Unterlagen bei den Bezirkskommandos einzureichen: a) eines von dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks ausgestellten Meldescheines für eine Unteroffizierschule ausgestellt. b) des Konfirmationsscheines oder Ausweises über den Empfang der ersten Kommunion, c) etwa vorhandene Schulzeugnisse, d) einer amtlichen Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten oder etwaige erbliche Belastung.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Sämtliche Hofgesellichkeiten werden nach einer Anordnung des Kaisers in diesem Winter ausfallen. Die dadurch ersparten Summen sollen der Kriegswohlfahrtspflege zugeführt werden.

— Die Handelskammer zu Berlin hatte bei dem preußischen Finanzminister angeregt, mit Rücksicht auf die in diesem Jahre der rechtzeitigen Anfertigung der Steuererklärungen entgegenstehenden Schwierigkeiten den Termin für die Einreichung allgemein bis Mitte Februar hinauszuschieben. Der Finanzminister hat erwidert, daß die hierfür angeführten Gründe nicht ausreichend sind, eine soweit greifende allgemeine Maßnahme, die für die Verwaltung der direkten Steuern besonders in den gegenwärtigen Zeitläuften von einschneidender Bedeutung sein würde, zu rechtfertigen.

Berlin. Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz verurteilte die zweite Strafkammer des Landgerichts III den Fleischermeister Kurzweg zu Weißensee zu 600 Mark, den Fleischermeister Weidner zu 300 Mark Geldstrafe. Über den Schlachthof des Fleischermeisters Kurzweg war am 4. September wegen festgestellter Maul- und Klauenseuche die Sperre verhängt und durch Anschlag am Eingang zum Hof öffentlich bekanntgegeben worden. Wie durch die beamteten Tierärzte nachträglich festgestellt wurde, waren schon am 9. September trotz der Sperre mehrere Rinder, deren Eigentümer nicht ermittelt werden konnte, auf den Hof gebracht worden, und am 12. September wurde die Sperre durch den Fleischermeister Weidner durchbrochen, für den einige auf dem Viehhof gekaufte Rinder auf den Kurzwegschen Hof getrieben worden waren.

Frankfurt a. M. Als erste deutsche Lazarettärztin ist von der Heeresverwaltung Frau Dr. Elisabeth Reinicke zugelassen worden. Sie erhielt den Rang eines Sanitätsoffiziers, und da sie die Uniform und die Abzeichen eines solchen anzulegen hat, so müssen ihr die diesem Range aufstehenden militärischen Ehrenbezeigungen erwiesen werden: Unteroffiziere und Mannschaften haben zu grüßen, Schildwachen und Posten zu präsentieren, marschierende Abteilungen in strammen Gleichschritt vorüberzumarschieren.

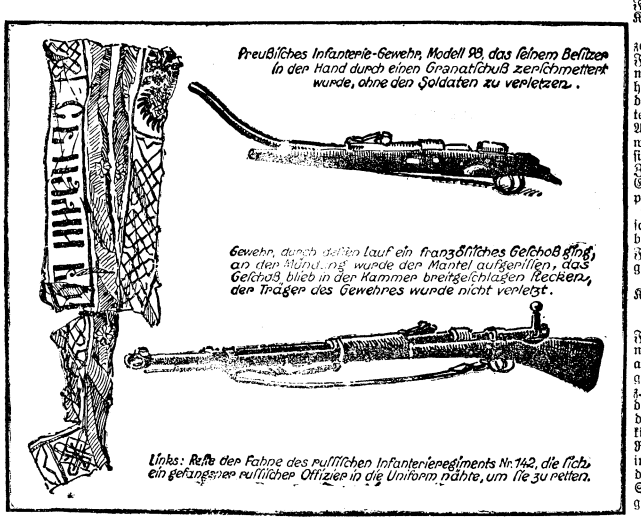
Halle a. S. Der Stadtarzt und ordentliche Professor der medizinischen Fakultät der Universität Halle Dr. von Drigalski erhielt als Oberstabsarzt im Westen neben dem Eisernen Kreuz erster Klasse vom Kaiser für außerordentliche Verdienste um die Verwundetenpflege dessen Bild mit persönlicher Unterschrift.

Insterburg. Das Kriegsgericht der Landwehrinspektion hat die Höferin Auguste Kamschat wegen Kriegsverrats zum Tode verurteilt. Die Öffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Paris. Seit Joffre den Oberbefehl inne hat, verabschiedete oder versetzte er nicht weniger als 77 Generale. Diese Zahl soll inzwischen noch zugenommen haben. Von allen politischen Generalen und Armeekorpskommandanten, d. h. solchen, die ihre Stellung durch Vermittlung politischer Machthaber erhalten hatten, ist ein einziger übrig geblieben: General Sarail, der hohe strategische Fähigkeiten gezeigt hat. Der geringste Vorstoß bei der Truppenführung wird streng bestraft. Man beziffert die Zahl der gemaßregelten höheren Offiziere auf 150.

Aus dem Berliner Zeughause.

Die beistehenden Abbildungen zeigen einige den Sammlungen des Berliner Zeughauses eingefügte Neuerwerbungen, die aus den letzten Monaten des jetzigen Krieges stammen. Zu ihnen gehören u. a. die Reste eines russischen Fahnentuches vom Sweningorodschen Infanterie-Regiment Nr. 142. Man fand dieses Tuch, das nach russischer Gepflogenheit mit prachtvollen Stickereien und Malereien verziert ist, auf Grund einer Anzeige bei einem in Gefangenschaft geratenen russischen Offizier, der die Trophäe in seine Uniform eingenäht hatte, um sie vor der Eroberung zu retten, weil in Rußland jedes Regiment, das nicht wenigstens einen Teil der Fahne nach dem Kriege wieder in die Garnison bringt, zehn Jahre lang ohne Feldzeichen bleiben muß. Der dazugehörige Fahnenstock, der von Truppenteilen unseres ersten Armeekorps erobert worden ist, befindet sich schon seit einiger Zeit im Zeughaus. Er ist mit zwei prächtigen Erinnerungsbändern geschmückt, außerdem befindet sich an der Fahnenstange das gelb-schwarze Band des St.-Georgs-Kreuzes mit zwei silberdurchwirkten Quasten. Der Fahnenring verzeichnet einige Daten aus der Regimentsgeschichte, aus denen z. B. hervorgeht, daß das Regiment, das früher Jakutskisches Musketier-Regiment hieß, sich im Krimkriege bei den Kämpfen von Sebastopol hervorgetan hat.



Vermischtes.

Zahlungssperrung. Der stellvertretende Kommandierende General des 12. Armeekorps hat folgende Verfügung erlassen: Es werden im Korpsbereich des 12. Armeekorps alle Guthaben der dem Gottesdienst gewidmeten Anstalten feindlicher Staaten, die sie an Banken oder Privatpersonen haben, dergestalt gesperrt, daß Zahlungen von den Schuldnern an diese Anstalten nur zur Erfüllung laufender notwendiger Verpflichtungen oder zugunsten deutscher Gläubiger geleistet werden dürfen. Ebenso ist die Veräußerung oder Belastung der diesen Anstalten gehörenden Grundstücke zu anderen als den gedachten Zwecken verboten.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

Wenn man im Zweifel ist. Der ‚Nottingham Guardian' erzählt, daß der Kommandant eines entlegenen Platzes in Englisch-Afrika Ende August folgenden Befehl erhielt: „Der Krieg ist erklärt. Laßt alle Untertanen der feindlichen Mächte in Haft nehmen." Zwei Wochen später erhielten die Behörden folgende Antwort: „Ich habe sieben Deutsche, vier Russen, zwei Franzosen, fünf Italiener, zwei Rumänen und einen Amerikaner festgenommen. Ersuche um Mitteilung, mit wem wir im Krieg sind!"

Das Gold des Großmütterchens. Auf dem Postamt in Fürstenberg erscheint ein altes Großmütterchen mit 130 Mark in Gold, um dafür Papiergeld einzutauschen. Auf die Frage, woher sie das Geld habe, erklärt sie treuherzig: „Das Gold habe ich zu meinem Begräbnis erspart, jetzt bringe ich es, weil ich für meinen Teil zur Stärkung des Vaterlandes beitragen möchte." Bravo!

„Gib das Schriftstück heraus!" schrie er, sie in roher Weise schüttelnd.

„Niemals!"

„Heraus damit, sage ich!"

Er versuchte, sie auf die Knie niederzuzwingen; die Wut hatte ihn gepackt und er war seiner Sinne nicht mehr mächtig. Sie wehrte sich, sie war kräftig und mutig, es gelang ihm nicht, sie zu überwältigen.

Sie riß sich von ihm los und floh an die Tür des Nebenzimmers, deren Griff sie erfaßte.

„Ich verlasse dich," sprach sie, von dem Kampfe noch außer Atem. „Du bist der Gnade, des Mitleids nicht wert . . ."

Mit einem Wutschrei wollte er sich auf sie stürzen. Da ertönte plötzlich laut und schrill die Hausglocke durch das stille Haus und Stimmen wurden auf der Straße laut.

„Höre!" rief Else. „Da kommt der Vater!"

Mit einem wilden Fluch blieb Franz mitten im Zimmer stehen, mit rollenden Augen sah er sich um, da erblickte er die geladene Jagdflinte seines Vaters, die neben der Tür hing.

„So sei es denn," rief er wie rasend. „Ich mache ein Ende . . ."

Er ergriff die Flinte, doch in diesem Augenblick öffnete sich die Tür und Herbert trat ein, gefolgt von dem alten Martini, der sich schwer auf seinen Stock stützte und dessen Gesicht von geisterhafter Blässe bedeckt war.

21.

„Was geht hier vor?" rief Herbert erstaunt. „Else — Sie hier?!"

„Ja," entgegnete diese. „Ich bin heute Abend angekommen — gerade zur rechten Zeit, um Unheil zu verhüten."

„Nehmt ihm das Gewehr fort!" kreischte plötzlich der alte Martini. „Er will mich töten!"

Herbert griff nach der Flinte, die Franz noch immer in der Hand hielt.

„Was willst du mit dem Gewehr, Franz?"

„Beruhigt euch," entgegnete dieser mit finsterem Hohn, indem er die Flinte in einen Winkel stellte. „Ich tue euch nichts — wäret Ihr fünf Minuten später gekommen, hättet Ihr mich als Leiche angetroffen . . ."

„Unglücklicher, du wolltest dich töten?"

„Ja —"

„Es wäre das Beste für uns alle gewesen, wenn du es ausgeführt hättest," sagte der alte Martini, indem er einen Blick des Hasses und der Verachtung auf seinen Sohn schleuderte. „Du hast uns alle zugrunde gerichtet."

„So weißt du schon, was geschehen ist?" fragte Franz finster.

„Ich weiß alles, schrie der Alte. „Du bist ein Lügner, ein Betrüger, ein Dieb, ein Fälscher . . ."

„Ruhig, ruhig, Herr Martini," unterbrach ihn Herbert. „Lassen Sie mich mit Ihrem Sohn sprechen."

„Ja, sagen Sie ihm, daß er ein Lump, ein Verbrecher ist, der in das Zuchthaus gehört. Ah, ich kann nicht mehr — mir brechen die Knie . . ."

Er sank auf das schwarze Ledersofa nieder und starrte verzweiflungsvoll vor sich nieder, zuweilen laut aufstöhnend.

„Was ich getan habe, tat ich, um mein Recht zu wahren", trotzte Franz. „Ihr habt ja den Wisch jetzt wieder, so laßt mich denn gehen — und seit alle verdammt . . ."

„Wovon sprichst du, Franz?" fragte Herbert erstaunt.

„Wende dich an die da" — er zeigte mit verächtlicher Gebärde auf Else — „sie wird dir alles erklären. Ich habe keine Lust mehr zu sprechen — laßt mich gehen."

„Halt!" rief Herbert, die Hand ausstreckend. „Du bleibst hier! Ich habe noch mit dir zu sprechen —"

„So sprich," knurrte Franz, setzte sich in trotziger Haltung auf einen Stuhl, verschränkte die Arme über die Brust und blickte Herbert finster an.

„Erklären Sie mir zuerst, Else, was zwischen Ihnen vorgefallen ist," wandte sich Herbert an das junge Mädchen, das mit bleichem, aber entschlossenem Gesicht dastand.

Sie reichte ihm das Schriftstück, das sie ihrem Bruder entrissen.

„Nehmen Sie," sprach sie mit bebender Stimme. „Es ist Ihr Eigentum — und lassen Sie Gnade walten . . ."

„Was ist das?"

„Das Testament Ihres Vaters . . ."

„Wie kommen Sie in seinen Besitz?"

„Es war gestohlen worden — ich rettete es, als der Dieb es in das Feuer werfen wollte . . ."

„Der Dieb?! — Wer ist der Dieb?"

„Mein Bruder . . ."

Franz sprang wütend auf. „Ich bin kein Dieb," rief er. „Ich nahm den Wisch, den der Alte in unzurechnungsfähigem Zustande geschrieben hatte — ich wahrte nur meine und meiner Frau ältere Rechte . . . ich werde das Testament anfechten . . ."

„Er ist ein Dieb — ein Betrüger —" kreischte der alte Martini. „Ins Zuchthaus mit ihm . . ."

„Still!" gebot Herbert mit ernster Stimme. „Wenn dieses Schriftstück, dessen Inhalt ich nicht kenne und nicht kennen will, wirklich meines Vaters letzter Wille ist, so hattest du kein Recht, Franz Martini, es zu nehmen und zu vernichten. Wenn du das Testament anfechten willst, so war nach dem Tode meines Vaters die Zeit dazu, nicht aber jetzt, wo mein Vater noch lebt."

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, **unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin,** in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber **Decken** anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50:2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit **aller deutscher Frauen.**

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch Allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!

Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der **Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915** an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausschuß für warme Unterkleidung E. V.
Fürst zu Salm-Horstmar.

Unter Bezugnahme auf obigen Aufruf bitten wir die Bewohner von Stadt und Umgegend sich auch dieser hochwichtigen Vaterlandssache recht hilfsbereit anzunehmen.

Es wird nächsten **Dienstag, den 19. d. Mts. von früh 8 Uhr an ein Wagen von Haus zu Haus fahren und bitten wir auf das Klingelzeichen desselben die freundlich zusammengepackten Sachen zum Wagen zu bringen.**

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Marie Palfner geb. **von Scheliha.**

Bekanntmachung.

Das Forstbüro

befindet sich von jetzt an in der sogenannten **Bademühle.** Die Dienststunden daselbst sind für **Montag** und **Donnerstag** von **2 - 6 Uhr** nachmittags angesetzt.

Landeck, den 8. Januar 1915.

Der Magistrat. J. V. **Schwarzer.**

Feinstes

Nizzaer Tafelöl

von hervorragendem Geschmack für Salate u. Mayonnaisen
in 1/1, 1/2 und 1/4 Liter Orig. Flaschen
offeriert billigst

Apotheke Landeck

Fernruf 12.

Drucksachen aller Art

empfiehlt zu **billigsten** Preisen :: :: in kürzester Zeit :: ::

Aug. Urner's
Buchdruckerei
„Landecker Stadtblatt"
(Amtliches Publikationsorgan.)

Wohlvorbereitet durch ein wahrhaft musterhaftes Leben und den öfteren Empfang der Gnadenmittel der kath. Kirche verschied sanft und gottergeben, heute vorm. 11 3/4 Uhr mein herzensguter Bruder,

der Webermeister und Kirchendiener

Witwer Reinhold Wilhelm

im Alter von 70 1/4 Jahren.

Mit der Bitte um das Almosen des Gebetes zeigt dies schmerzerfüllt an

Landeck, den 13. Januar 1915.

Witfrau Agnes Bönsch.

Die Beerdigung findet Sonnabend vorm. 8 Uhr von der Pfarrkirche aus statt.

Für die uns aus Anlaß unserer **goldenen Hochzeit** zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten sagen wir den herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Hochwürden Herrn Pfarrer Heinze und dem geschätzten Kirchenchor.

F. Ortel u. Frau.

Bad Landeck, im Januar 1915.

Aus dem Schützengraben
des französischen Argonnenwaldes
sendet meinem lieben Heimatstädtchen Landeck
recht herzliche Grüße!
Füsilier Fritz Karbig
12/58.

Sofort gesucht
2 tüchtige
Arbeitsknechte
für
Domin. Conradswalde
bei Bad Landeck.

Getreide-Markt-Preise der Stadt Landeck vom 13. Januar 1915.

Weizen	25.20	24.20	23.20	Mk. p. 100 kg.
Roggen	21.35	20.35	19.35	„ „
Gerste	21.35	20.35	19.35	„ „
Hafer	20.60	19.60	19.—	„ „
Kartoffeln	6.40	6.00		„ „

Am billigsten
inseriert man im
Landecker Stadtblatt
welches durch die ständig wachsende Abonnenten zahl überall verbreitet und gelesen wird.

Nur das Alter veredelt
jeden Qualitäts-Branntwein.
Verlangen Sie Preisliste über reine alte Kornbranntweine.
Lager über 60000 Liter.
C. Nitsche, Kornbrennerei
Wünschelburg u. d. Heusch.
Spezialität: **„Urian"**

Gute Stellen
für hier und auswärts weist nach
Anna Sterz,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Landeck, Glatzerstr. 53.

Guda Obend Kalender
hält vorrätig
Leipelt's Buchhandlung.

Ein Brief
mit Versicherungsmarken im Bade **verloren.** Der Finder wird gebeten diesen in d. Exp. d. Blattes abzugeben.

Gelegenheitskauf
gebrauchte Nähmaschinen
fast neu, mit Garantie, gut nähend, zu verkaufen.
Albrechtstraße 101.

Zu vermieten:
Großer freundlicher Laden
mit Nebenraum.
Näheres in der **Apotheke Landeck.**

Kleinmagd
für **sofort** oder 1. April 15 **gesucht.**
P. Schulze, Leuthen b. L.

Feldpostbriefe
enth.: **Cacao,**
Cacao u. gemahl. Zucker,
ff. Cognacbohnen,
ff. Confekte,
div. Cigarren u. Cigaretten
in 50 gr. u. 250 gr. Packung,
Leere Feldpostbrief-Cartons
(zu beliebiger Füllung) in 4 Größen vorrätig.
R. Altenburger.

Verantwortlicher Redakteur: A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.

(Hierzu 1 Beilage.)